

Winnenden**Steh mal fest hin und sag: „Pah!“**

Von Martin Schmitzer, aktualisiert am 15.04.2015 um 17:26



Foto: ZVW

Zweimal 90 Minuten Sprechtraining von Profis für Siebtklässler der Geschwister-Scholl-Realschule

Winnenden. In der achten Klasse kommt der Sprung ins kalte Wasser: „Mach mal eine GFS“, sagt der Lehrer. Auf Deutsch heißt das: Der 14-Jährige soll sich vor seine Mitschüler hinstellen und ein Referat halten, eine Präsentation machen. Wie – das lernt er als Siebtklässler seit dieser Woche an der Geschwister-Scholl-Realschule.

Das kalte Wasser ist auszuhalten, wenn man vorgefühlt hat. Alle in Klassenstufe sieben der Realschule dürfen jetzt schon, bevor sie in die achte Klasse kommen, spüren, wie man vor einer Klasse steht, dürfen sich auf Klassenkameraden einlassen, ihnen in die Augen blicken, sich konzentrieren, wissen, wie sie wirken. Der Förderverein der Schule bezahlt zwei Sprecherzieher, die sonst am Theater und im Rundfunk Sprecher schulen: Andrea Hancke und Michael Stülpnagel.

Sprecherziehung: Im Anfang war kein einziges Wort

Geschwätzt wird nix am Beginn der Sprecherziehung. „Ihr geht einfach. Bewegt euch wach im Raum. Wo ist jemand? Wo weiche ich aus? Wo denke ich: Hier komme ich“, sagt Andrea Hancke. Drei Schülerinnen, drei Schüler schreiten durcheinander. „Blickt auf Augenhöhe. Habt ihr das Gefühl, das ihr aufrecht seid?“ Tatsächlich geht jede anders: wach und aufrecht die eine, lächelnd und abschweifend die andere, cool und mit gesenkten Lidern einer der

Jungs. Sie sollen ein gemeinsames Gehtempo finden, gleichzeitig schneller oder langsamer werden – ohne ein Wort zu sagen, ohne Zeichen. Sie beobachten ihre Mitschüler, konzentrieren sich. So fängt ein Sprechtraining an. Und so könnte verkürzt auch mal eine Präsentation beginnen. Bevor man ins Wasser springt, kann man draufgucken. Man kann seine Mitschüler anschauen, Sichtbeziehungen herstellen, Konzentration aufbauen. Vielleicht. Andrea Hancke erklärt nicht viel vorweg. Sie trainiert.

Zwei sitzen sich gegenüber, schauen sich in die Augen. Das ist schwer. Ohne ein Wort zu sagen, ohne jegliches Zeichen sollen sie gleichzeitig aufstehen. Max und Mary schauen sich lange an. Konzentriert. Ruhig. Eine Mitschülerin grinst. „Es ist 'n bisschen unfair, wenn ihr kichert. Setzt euch mal auf Stühle, damit ihr nicht so lümmelt.“ Andrea Hancke kann klare Kante zeigen. Ruhe kehrt ein. Eine Plastikuhr mit blauem Rand tickt. Max und Mary gucken sich immer noch an – aus drei Meter Abstand. Draußen trällert eine Kohlmeise. Mary steht auf. Max zieht nach. Ein bisschen schade, diese Verzögerung, aber sie waren gut aufeinander ausgerichtet. Beim nächsten Paar klappt es nach langem Anblicken synchron.

Wie lange geht die Sprecherziehung, ohne dass auch nur einer eine Silbe gesprochen hätte? Jetzt kommt die Stimme ins Spiel. „Pah“, sollen sie rufen, zumindest laut sagen, dazu hinstehen und sich dem Nebenmann zuwenden, dieses Pah ihm zuwerfen. 50 oder 100 Pahs brauchen sie, bis die mal klingen, bis die Präsentation ihre Präsenz hat. Die Stimme muss sich noch aufbauen, aber die Körpersprache wirkt schon stark. Sie stehen hin. Alle sechs. Drehen den Körper zum Nächsten mit Schwung. Das wirkt schon wie: Jetzt komme ich! Ich steh hin! Ich wende mich dir zu! So was kann man machen vor seinen Mitschülern.

Dann ein kurzes Vorsprechen. Elisa steigt auf einen Stuhl, dann auf einen Tisch. Ihr Kopf steht knapp unter der Raumdecke. In dieser Position sagt jeder etwas nach dem Schema: „Ich heiße Petra Mustermann, und ich spiele gerne Fußball ...“, zwei, drei Sätze mit einem gespielten Charaktertyp: die Schüchterne, die Eingebildete, der Macho. Es geht. Es wirkt. Aber ein bisschen leise sind die Stimmen noch. Nächste Woche machen sie weiter, festigen ihre Stimmen und verschaffen sich eine Ahnung von dem Wasser, in das sie in der achten Klasse springen sollen. Ganz so kalt ist es vielleicht doch nicht.